

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Zeugungspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 14. April 1928

Nummer 30

Das Werden des „Hauses der Arbeiterpresse“

Unser Bau auf der „Presse“ und sein Sinn

Die Buchdrucker haben mit dem an ihnen so bemerkenswerten Realisierungsinstinkt sofort herausgeholt, daß für sie die Internationale Presseausstellung in Köln 1928 eine besondere Bedeutung bekommen wird. Deshalb haben sie sich sogleich für die „Presse“ engagiert, als ob es eine Angelegenheit wäre, mit der sie ganz selbstverständlich zu tun haben müssen. Naturgemäß stehen die Buchdrucker der „Presse“ am nächsten; es liegt eine berufliche Verbundenheit vor, wie sie enger kaum wieder anzutreffen ist. Aber die Organisation der Buchdrucker hatte schon vor der Gründungsstapung der „Presse“ erkannt, daß das Augenmerk der Ausstellungsveranstalter nicht nur auf die Gutenbergnachfahren gerichtet sein dürfte, sondern mit der Arbeiterpresse ebenso selbstredend gerechnet werden müsse. Die Buchdrucker haben das sogar zur Bedingung ihrer Mitwirkung gemacht. Die Ausstellungsleitung ist darauf sofort eingegangen.

Damit war die Bahn zum Aufmarsch der gesamten Arbeiterpresse freigemacht. Alle Richtungen stellen daher in Köln aus. Die Arbeiterbewegung in allen ihren Gliederungen tritt auf der „Presse“ in die Erscheinung. Das würde zum wirkungsvollsten Geltungseffekt führen, wenn die vielerlei Richtungen aus weltanschaulichen und politischen Gründen nicht den kapitalistischen Mächten zum Trost gerechnet würden, daß es mit ihrer Herrschaft zum heute auf morgen noch nicht zu Ende ist. Wenn die Arbeiterklasse aber nicht so allgemein und wirkungsvoll durch ihre Presse auf der großen internationalen Ausstellung in Köln vertreten sein würde, dann könnte von jenen Heuten gar noch an ein Übermorgen für sie gedacht werden. Es wird also in Köln für das große Publikum einen Anschauungsunterricht geben, den die bürgerliche Presse durch das Danebenstehen und das Gegenüberstellen nicht so bestreiten kann, als es ihr auf dem bloßen Zeitungswege immer wieder gelingt. Das und wie die Millionen von Klassenbewußten Arbeiter in einem selbständigen Ausstellungsbaue sich zur Geltung bringen werden, wird erhebliche moralische Terraingewinnung bringen.

Kräftig wirkt jetzt auf dem Ausstellungslande der „Presse“ das „Haus der Arbeiterpresse“ seiner Vollenendung entgegen. Die Millionen von arbeitenden Menschen, die diese Ausstellung besuchen, werden dem „Haus der Arbeiterpresse“ ganz besonders zugetan sein: es ist das Symbol einer organisierten Kraft, die sich gegen wirtschaftliche und politische Übermacht mühevoll ihren Weg bahnen mußte. Es wird einen Überblick von dem mit der gesamten Arbeiterbewegung verbundenen Schrifttum geben.

Die Bauplaner des Hauses sind der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und die Presse der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die in der „Konzentration“ vereinigt ist. Diese beiden Spitzenorganisationen hatten sich sehr schnell zum gemeinschaftlichen Handeln zusammengefunden, als sich für sie die sachliche Notwendigkeit herausgestellt hatte, auf der Kölner großen Ausstellung „da“ zu sein. Sie standen beide vor den ungeheuren Anstrengungen des bürgerlichen Pressewesens mit seinen organisatorischen und technischen vervollkommnungen. Sie sahen den Wettbewerb der Weltanschauungsgruppen, von denen die katholischen, protestantischen und jüdischen Gemeinschaften eigene Gebäude und Ausstellungen mit stärksten Mitteln vorbereiteten. Auch die Kommunisten kamen bald noch hinzu; ganz abgesehen davon, daß Rußland mit seinem Pressewesen besonders heraustraten will. Da war es für den ADGB und für die Gemeinschaft der sozialdemokratischen Presse von selber gegeben, ihre Kräfte und Gefinnungskreise nicht vielfältig in den einzelnen Abteilungen der „Presse“ zu zerpfücken, sondern in einen einheitlichen und kraftvollen Willensausdruck zusammenzufassen. Gewisse Bedenken, leicht erklärlich aus der Gegenüberstellung von Partei und Gewerkschaften, wurden zurückgestellt gegenüber dem zwingenden Auf. Daß die Buchdrucker und mit ihnen die andern graphischen Gewerkschaften sich innerhalb des recht groß gehaltenen Ausstellungsrahmens des deutschen Buchgewerbes zur Geltung bringen würden, war ohne weiteres einzusehen.

Man beauftragte nach eingehenden Verhandlungen den jungen Kölner Architekten Hans Schumacher, der überzeugende Entwürfe vorgelegt hatte, mit der Ausführung

des Baues. Unse Abbildung zeigt seinen Anreiz und seine Wirkung auf das denkliche. Der Bate des „Hauses der Arbeiterpresse“, das 1030 Quadratmeter bebante Fläche umfaßt, ist der sachliche Sinn der modernen Architektur, die um keinen Preis mehr scheinen möchte, als sie bedeuten soll. Es gibt hier keine unharmonischen Verzerrungen und Betonungen; alle Linien wirken durch die Notwendigkeit ihrer Führungen und Stützen. Das Haus, an einem Mittelpunkt des weiten Freigeländes gelegen, wird schon durch sein Äußeres stärkste Wirkungen erzielen. Dazu verhilft ihm auch ein 25 Meter hoher Turm, der sich wie ein Finger in die Höhe reckt. Notleuchtende Buchstaben, die auf die Ausstellung in geschickter Teilung hinweisen, werden am Tage wie am Abend die Besucher heranzufen.

Der linke, breitere Flügel, der ein Zwischengeschloß besitzt, birgt die Ausstellung des ADGB. Mit all den Hilfsmitteln moderner Ausstellungstechnik, mit Licht, Farbe und Bewegung, die den Besucher vor der ermüdenden Vielfalt der Tabellen und Statistiken zu retten versuchen, werden hier Aufbau, Entwicklung und Arbeitsgebiete der freien Gewerkschaften im Zusammenhang mit ihrem Pressewesen anschaulich gemacht. Das „laufende Band“ wird auf den riesenhafte Umfang des gewerkschaftlichen Pressewesens, vor allem in den Verbandszeitungen ausgebreitet, hinweisen. Heute beträgt die Gesamtjahreszahl von sämtlichen Blättern der freien Gewerkschaften nicht weniger als 221 Millionen. Man wird die Ausgaben der Gewerkschaften für Presse- und Bildungswesen, für ihre weitverbreiteten Unterstüßungsorganisationen ablesen, bezeichnet durch wirksames Anschauungsmaterial. Darunter befinden sich zahlreiche Erstausgaben aus den Anfängen, die von frühesten Kämpfen um das Koalitionsrecht erzählen; Erinnerungen und Bilder der Gewerkschaftspioniere und Aherblide über die imponierende Buchliteratur, die für die wirtschaftliche und soziale Forschung eine wahre Fundgrube geworden ist. In allem spiegelt sich der imponierendere Aufstieg der freien Gewerkschaften, die heute 4 500 000 Mitglieder zu betreuen haben. Auch die internationale Verbundenheit der Gewerkschaften, die dem Triumph des Kapitalismus überall hin gefolgt sind, wird sich in bildkräftiger Darstellung einprägen.

Aber 300 Quadratmeter Ausstellungsfläche stehen der Ausstellung des ADGB zur Verfügung. Dabei ist der im Oberstok gelegene große Leseraum nicht mitgerechnet, dessen Fenster einen weiten Blick über das gesamte Ausstellungslande ermöglichen werden.

Der langgestreckte rechte Flügel des „Hauses der Arbeiterpresse“ nimmt die Schau der sozialdemokratischen Presse auf. Die beinahe hundertjährige Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung wird hier in zahlreichen, öffentlich noch nie gezeigten publizistischen Dokumenten Leben gewinnen. Aus längst verschollenen und vergilbten Zeitungen und Flugzetteln, die bis in die Tage des Vormärzes mit den ersten zaghaften Versuchen von Arbeiterorganisationen zurückreichen, sollen sich Ausgangspunkte und Beispiele ergeben bis zur Gegenwart in Deutschland, die mehr als 200 sozialdemokratische Blätter muster. Das Wirken von Marx, Engels und Lasalle wird Anschauung werden aus dem gedruckten, öffentlich und geheim arbeitenden Wort, das Echo und Propaganda des Sozialismus unter die arbeitenden Menschen trug. Es sind stolze Erinnerungen aus achtzig Jahren, als die ersten Lichter blinkten und von Hand zu Hand gereichte Fackeln wurden....

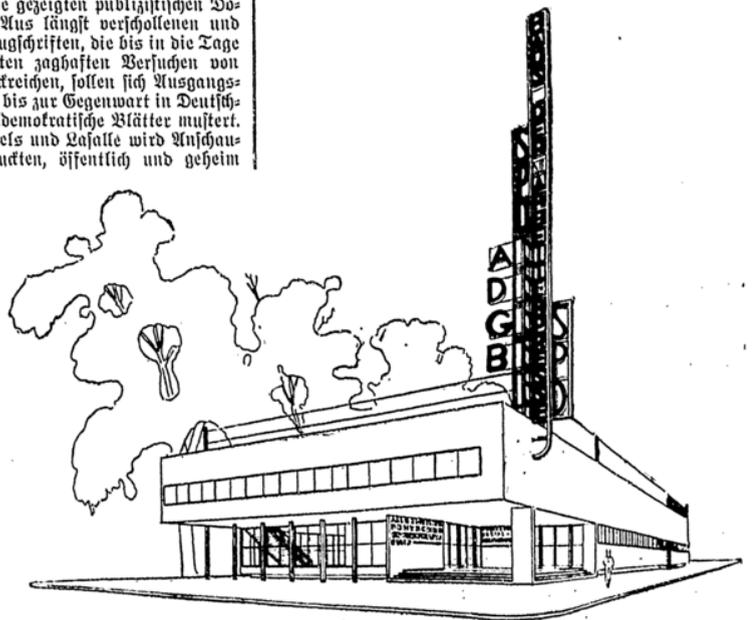
Gerade wie bei den Gewerkschaften, so lassen sich auch hier Presse, Bewegung und Organisation nicht voneinander trennen. Ist das Gewerkschaftsblatt das Bindeglied der Solidarität unter den über das Land verstreuten Mitgliedern, welches das Einzelschicksal zum Bewußtsein eines Gemeinschaftschicksals gestaltet, so ist die sozialistische Presse

Gefinnungspresse. Sie ist niemals und nirgendwo von einem Verleger in das Leben gerufen worden, bei dem die Herausgabe einer Zeitung einer geschäftlich-kapitalistischen Berechnung zugrunde liegt, und sie steht darum im bewußten Gegensatz zum Typus der „bürgerlichen“ Zeitungen. Die Gründung der sozialdemokratischen Blätter geschah meistens durch die örtlichen Parteiorganisationen, die damit ihre innere Gemeinschaft und ihren Kampfeswillen mit stärkster propagandistischer Betonung bekräftigen wollten. Die Verleger und Redakteure der sozialdemokratischen Blätter sind nicht nur Angestellte, sondern auch Vertrauensleute der Partei. Wenn sie auch heute über den Charakter bloßer Organisations- und Agitationszeitungen längst hinausgewachsen sind, so ist doch eine feste politische, soziale und kulturelle Gefinnungsgemeinschaft ihre Basis geblieben.

Die Ausstellung der sozialdemokratischen Presse mündet in einen Vortrags- und Filmraum, der über 150 Sitzplätze und 100 Stehplätze birgt. Hier wird im periodischen Ablauf ein Film vom Werden der sozialdemokratischen Presse in Verbindung mit der Organisation und der Wirksamkeit der großen Führer gezeigt; ein Film von lebendiger und flinker Folge und plastischer Gliederung.

Jeder von den vielen Buchdruckern, die in diesem Jahre zur „Presse“ kommen, wird auch gern im „Haus der Arbeiterpresse“ verweilen. Hier festelt ihn nicht nur das sachliche Interesse, sondern seine Arbeitsergebnisse in der Zugehörigkeit zum großen Organismus der Arbeiterbewegung. Er wird mit frohem Stolz erkennen, daß das Werk seiner Hand und seines Kopfes, die der brennende Geist der Führer und Vorkämpfer lenkte, die Schrift in ihrer gedruckten Vielfalt, den sozialen und politischen Aufstieg der Arbeiterklasse als einer immer ermüdenden Bruder auf schwerer Wanderschaft begleitet hat.

Damit wäre auch den Lesern des „Korr.“ Bau und Sinn des „Hauses der Arbeiterpresse“ auf der Internationalen Presseausstellung in Köln in großen Umrissen erläutert. Die am Schluß dieser Seite zu findende Strichzeichnung bringt unser Ausstellungshaus den Lesern um ein weiteres näher: modern in jedem Zuge. Das Verbandsorgan der Buchdrucker hat die Bedeutung einer internationalen Schau der siebenten Großmacht in Schrift und Bild so häufig und so klar herausgestellt, daß seine Leser die über die „Presse“ in Köln informiertere Gewerkschaftler sein müssen. Zu den jetzt wohl schon etwa einem Duzend Ausstellungsartikeln im „Korr.“ mußte aber noch ein besonderer über das „Haus der Arbeiterpresse“ kommen. Nur erst sind die wüßbegierigen Buchdrucker vollständig im Bilde. Und wenn der Ausstellungsbesuch von ihrer Seite so noch einen weiteren Antriebe erhält, dann um so besser. G. B.



Das „Haus der Arbeiterpresse“ auf der Internationalen Presseausstellung in Köln

Vor dem Bankrott der Prinzipalstasse

Ein Osterfest von bitterstem Geschmack! Den Mitgliedern der „Allgemeinen Deutschen Buchdrucker-Unterstützungskasse“ ist von der örtlichen Verwaltungsstelle Berlin ein Schreiben des Hauptvorstandes überhandt worden, in dem mitgeteilt wird, daß der Hauptvorstand nach einem verfahrenstechnischen Gutachten in seiner Sitzung am 25. März d. J., an der auch eine Anzahl Abgeordnete teilgenommen haben, dem Wunsch der Mehrzahl der Mitglieder einer Fortführung der Kasse zur Erhaltung ihrer Ansprüche beschloßen habe: 1. daß der ordentliche Mitgliederbeitrag, wie im Zirkular vom 17. Januar bereits mitgeteilt, vom 1. April d. J. ab 2 M. wöchentlich beträgt, 2. zur möglichst raschen Wiederansammlung des durch die Inflation verminderten Referendums mit Rücksicht auf die unbedingte Sicherung der jetzigen und künftigen Invalidentrenten alle Rechte aus §§ 20 bis 23 ruhen, d. h. es werden vom 1. April d. J. ab Arbeitslosen-, Kranken- und Umzugsunterstützungen nicht mehr gewährt. Zur Stärkung des Referendums seien vom Deutschen Buchdrucker-Verein zunächst auf drei Jahre je 20 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Sollte der Referendums die erforderliche Höhe überschreiten, so kann beantragt werden, daß die Rechte aus §§ 20 bis 23 wieder in Kraft treten!! Die Auszahlung der sühnenswerten Invalident- und Begräbnisgebühren übernimmt ab 1. April d. J. die Hauptverwaltung. Die am 1. Januar d. J. aus der Kasse „ausgeschiedenen Invalidenten“ werde der Deutsche Buchdrucker-Verein in geeigneter Weise von sich aus unterstützen, soweit sie sich in bedürftiger Lage befinden! — Diese Beschloße des Hauptvorstandes dürften wohl kaum zustande gekommen sein, wenn in dem Rundschreiben vom 17. Januar nicht ausdrücklich betont worden wäre, daß vom 1. April ab bei einem wöchentlichen Mitgliedsbeitrag von 2 M. die Unterstützungssätze in voller Höhe wieder in Kraft gesetzt würden. Leider ist mit diesem Versprechen allen denen Sand in die Augen gestreut worden, die sozusagen an Vorspiegelungen falscher Tatsachen nicht glauben — und so ihre Mitgliedsbeiträge weiter entrichteten. Der eherne Klang der Gloden am Osterfest dürfte für die Mitglieder der Prinzipalstasse kein hoffnungsfreudiges Osterfest, sondern das Gelächter des sicheren Sterbens dieser famosen Kasse gewesen sein! Also, rundweg gesagt: Die Kasse bietet ihren Mitgliedern vom 1. April ab nichts, auch gar nichts mehr! Sie gewährt nur für Invalidenten und Tote Unterstützung. Welches Mitglied dürfte heute noch der seinerzeit mit so großem Pomp und Versprechungen ins Leben gerufenen Prinzipalstasse Vertrauen schenken? Wohl niemand — oder Bioten! Bieleicht beschließt der Hauptvorstand in kurzer Zeit schon wieder, überhaupt nichts mehr gewähren zu können, weil die von den Mitgliedern weiter gezahlten Beiträge für Gutachten, Gehälter usw. aufgebraucht sind! — Als Schreiber dieser Zeilen vor 30 Jahren der Kasse beitrug, vielmehr bezukteten gezwungen wurde, lagen in den kleineren und mittleren Städten, in denen nur eine oder zwei Druckereien bestanden, die Verhältnisse so, daß man von Seiten des Prinzipals fortwährend vor die Alternative gestellt wurde, entweder zu scheitern aus dem Verbands, tritt die Prinzipalstasse bei, oder — du wirst entlassen! In vielen Fällen blieb einem verheirateten Kollegen — so auch mir — kaum ein anderer Weg offen, als aus dem Verbands auszuschleichen und diesem jetzigen Zerfallszustand beizutreten. Gar mancher von uns damaligen Außenstehenden wird sich schon manchmal reuevoll vor den Kopf geschlagen haben, wenn er mit seinen jämmerlichen Kassengebühren den stolzen Status und die materiellen Leistungen des kraftvollen Buchdruckerverbandes verglich, dem allein wir überdies doch alle die eingetragenen Verbesserungen in unsern Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu danken haben. — Am 15. April findet in Berlin eine Mitgliederversammlung statt, in der ein Berliner und ein Leipziger Hauptvorstandsmitglied über die Beschloße des Hauptvorstandes Bericht erstattet. In dieser Versammlung dürfte sich über die geradezu höhnisprechenden Beschloße des Hauptvorstandes eine äußerst lebhafteste Aussprache entspinnen. ***

Ausräumen ist Scharheit

Das Arbeitsgericht Leipzig hat als Berufungsinanz in einem Entlastungsstreit einen unser Tarifvertragsrecht berührenden und einen Tarifrechtsfrage auslegenden Standpunkt eingenommen, der es verdient, besonders festgehalten zu werden. Der Sachverhalt ist folgender: Zwei jecht Jahren als Berechner in einem größeren Betriebe beschäftigte Kollegen wurde eines Tages von ihrem Arbeitsleiter eröffnet, daß sie wegen Mangels an Arbeit, die sich für die Herstellung im Berechnen eignet, vorübergehend in der Ausräumerei zum Mindestlohn beschäftigt werden sollten. Mit Recht lehnten die Kollegen, deren Durchschnittsverdienst 78 M. wöchentlich betrug, das gestellte Ansuchen ab. Daraufhin kündigte die Geschäftsleitung der beklagten Firma den Kollegen, was diese mit der Durchführung eines Einspruchsverfahrens nach § 81 des Betriebsratsgesetzes beantworteten. Das Arbeitsgericht entschied gegen die Beklagte und erkannte: „die Kläger sind wieder einzustellen, und im Falle der Ablehnung ihrer Wiedereinstellung ist ihnen eine Entschädigung gemäß § 87 des Betriebsratsgesetzes zu zahlen.“

Gegen dieses Urteil des Arbeitsgerichts legte die Beklagte Berufung beim Landesarbeitsgericht ein. Bei der Verhandlung vor der Berufungsinanz behauptete die Beklagte, der Absatz 2 des § 31 der Sanfseher-Berechnungsverordnungen (wonach bei vorübergehendem Übergang vom Berechnen ins Gewerke der Durchschnitt der letzten vier Lohnwochen als Gewerkeverdienst zu zahlen ist) komme nur in Anwendung, wenn die dem Seher während der Zeit des vorübergehenden Gewerkes übertragene Sagarbeit der von ihm hergestellten Scharheit während der Zeit seines Berechnerverhältnisses gleichstehe.

Das Auftrumen scheidet als Sagarbeit im Sinne dieses Absatzes 2 völlig aus. Die Auslegung dieser Tarifbestimmung seitens der Beklagten wurde von den Klägern als mit dem Tarifvertrag in Widerspruch stehend bestritten. Die Folge davon war, daß das Landesarbeitsgericht beschlußgemäß das Reichsschiedsamt um eine gutachtliche Äußerung ersuchte.

Das Reichsschiedsamt kam der Aufforderung nach und äußerte sich zu der unstrittigen Tarifbestimmung wie folgt: Wird ein vorübergehender Übergang vom Berechnen ins Gewerke nach § 31 der Anlage A des Tarifs vereinbart, und bleibt somit der Berechner in seinem alten Beschäftigungsverhältnis, so ist die Art der Tätigkeit während der Dauer des Zeitlohn nicht vorgeschrieben. Das Auftrumen gehört wie das Sehen zu den Arbeiten des Schriftsetzers. Er kann in beiden Arten oder ausschließlich in einer derselben beschäftigt werden.

Nach dieser gutachtlichen Äußerung des Reichsschiedsamtes, die im Sinne der von den Klägern vertretenen Auffassung ausgefallen war, kam das Landesarbeitsgericht zur Abweisung der von der Beklagten eingeleiteten Berufung und bestätigte damit das Urteil erster Instanz.

Aus den Entscheidungsgründen sei folgendes hervorgehoben: „Durch die glaubhafte Aussage des Zeugen Köhler ist bewiesen, daß die Beklagte die Kläger, welche gute Spezialarbeiter waren, nicht entgeltlich entlassen wollte; vielmehr wollte sie sie als ‚Reserve behalter‘, weil der Nachwuchs schlechter ist als die älteren Arbeiter. Köhler hat ihnen deshalb angeboten, einstweilen gegen den Mindestlohn aufzuräumen, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit würden sie als Berechner wieder in das Auftrumenverhältnis übernommen werden. Bei beiden Klägern handelt es sich demnach, um einen vorübergehenden Übergang vom Berechnen ins Gewerke im Sinne des § 31 Absatz 2 der Anlage A des Deutschen Buchdrucker-Tarifs. Nach der Auskunft des Reichsschiedsamtes der Deutschen Buchdrucker ist die Art der Tätigkeit während eines solchen vorübergehenden Übergangs nicht vorgeschrieben und das Auftrumen, wie das Sehen, gehört zu den Arbeiten eines Schriftsetzers.“

Maßgebend ist, daß der Berechner an sich in seinem alten Beschäftigungsverhältnis verbleiben sollte, und das ist, wie erwähnt, nach dem glaubhaften Zeugnis des Zeugen Köhler seitens der ‚Beklagten‘ bestritten gewesen. Deshalb kommt über auch die Kläger nach § 31 Abs. 2 der Anlage A des Deutschen Buchdrucker-Tarifs verlangen, daß das Gewerke unter Zugrundelegung des Durchschnittsverdienstes der letzten vier Wochen festgesetzt werde. Sie waren berechtigt, das dieser Tarifbestimmung zuwiderlaufende Angebot, zu dem Mindestlohn zu arbeiten, zurückzuweisen und die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses unter so abgeänderten Lohnbedingungen abzulehnen.“

Durch die getroffene Entscheidung des Landesarbeitsgerichts, die sich auf ein Gutachten unseres Reichsschiedsamtes stützt, ist erneut unsere Auffassung bestätigt worden, daß das Recht auf die Zuanpruchnahme des Tarifrechts aus § 31 Absatz 2 der Sanfseherberechnungsverordnungen nicht von der Art der Sagarbeit abhängig ist, die dem vorübergehend im Gewerke beschäftigten Berechner während der Zeit des Gewerkeverhältnisses übertragen wird, und daß das Auftrumen zu den Arbeiten des Schriftsetzers im Sinne des Tarifs gehört.

Qualitätsarbeit

Die vorjährige Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Frankfurt beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage: Wie kann die Qualitätsarbeit gefördert werden? In den Jahren vorher hatte man in Köln und in Dresden die Rationalisierungsrage und die Frage der Exportsteigerung behandelt. Es ist gut, daß der Qualitätsgebände, mit dem man sich schon vor dem Kriege viel beschäftigte, wieder das allgemeine Interesse wachgerufen hat.

Wenn wir uns auch nicht darüber täuschen dürfen, daß „rationalisierte“ Großarbeit unser Schicksal bleibt, wenn wir nicht die Hälfte unsres Volkes in die Fremde schicken wollen“, wie Professor Dr. Marx auf der sechsten Tagung für Werkspolitik sagte, so dürfen wir doch auch die Bedeutung der Qualitätsarbeit nicht unterschätzen. Wir müssen in unrer heutigen Lage mindestens ebenso eifrig danach streben, Qualitätsarbeit zu leisten als vor dem Kriege. Der Rationalisierungsgebände darf uns daran nicht hindern. Aber umgekehrt darf der Rationalisierungsgebände auch nicht unter dem Qualitätsstreben leiden. Eigentlich ist ja die Verbesserung des Arbeitsprodukts auch eine Rationalisierungsaufgabe. Die Steigerung des Arbeitseffekts ist nicht nur der Warenmenge nach, sondern auch der Warengüte nach. Die Qualitätsarbeit ist mit der vernunftgemäß-zweckmäßigen Arbeitswahrnehmung und Betriebsorganisation durchaus vereinbar. Mehr noch: sie wird dadurch bedeutend begünstigt. Man denke nur an die psychotechnische Auswahl der für bestimmte Aufgaben Geeigneten, an Verringerung der Ermüdungsmomente durch technische, organisatorische

und hygienische Betriebsverbesserungen, an die verbesserte Leistungsfähigkeit und die gesteigerte Berufs- und Arbeitsfreude durch Einkommenssteigerung usw. Wir betrachten leider die Rationalisierungsaufgabe immer noch zu einseitig als wirtschaftlich-technische Aufgabe. Ihr Kern ist aber das Soziale und das Kulturelle. Durch die vervollkommnete Arbeitsweise und die erhöhte Arbeitsproduktivität soll der Arbeitende persönlich gehoben werden, ideell und materiell. Er soll geistig-sittlich und wirtschaftlich gewinnen und mit ihm gleichzeitig die Volks- und Staatswirtschaft als Ganzes. Rationalisierung ohne Qualitätsstreben kann nicht zu diesem Ziele führen.

In vielen Ländern, die kulturell vorwärtskommen, entwickeln sich Industrie, Handel und Verkehr. Das führt oft dazu, daß der Warenaustausch der Welt sich verändert: viele Länder lernen selbst ihre Bedürfnisse befriedigen, sie verarbeiten die Rohprodukte des eignen Landes zum Teil selbst, während sie vordem der Natur hauptsächlich nur Rohprodukte abzugewinnen suchten und die Bearbeitung dieser Produkte industriell weiterentwickelten Völkern überließen. Auch unrer Industrie hat u. a. dadurch Absatzgebiete verloren, daß viele Völker allmählich eigne Industrien ins Leben gerufen haben. Nun gibt es Pessimisten, die in solchen Erscheinungen etwas sehr Schlimmes für unser Volk sehen. Sie befürchten, daß mit der fortschreitenden Kultur der Völker eine Stagnation im Warenaustausch eintreten könne, was dann für Länder wie Deutschland, die dicht bevölkert sind und keine reichen Naturkräfte haben, verhängnisvoll werden müsse. Solche Befürchtungen sind unbegründet, wenigstens alle Tatsachen nicht zu bestreiten sind, daß mit der industriellen Entwicklung fremder Völker den alten Industrievölkern für manche Artikel Absatzmärkte verloren gehen. So beginnt z. B. Brasilien, seine Baumwolle in immer größerem Umfange selbst zu verarbeiten, während sie früher nach Deutschland und andern europäischen Ländern geschickt wurde, um in Form von Fertigfabrikaten überall hin und auch nach dem Ausfuhrlande zurückbefördert zu werden. Solche Wirtschaftsformen können nicht dauernd fortbestehen.

Die Statistik befehrt uns darüber, daß die am weitesten entwickelten Kulturvölker, die gleichzeitig auch blühende Industrien haben, unter sich die regsten Handelsbeziehungen unterhalten. Mit steigender wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung hebt sich der Warenaustausch. Deshalb handeln alle Kulturvölker auch im eignen wirtschaftlichen Interesse, wenn sie überall in der Welt Kultur zu verbreiten suchen. Mit steigender Kultur wachsen eben die Bedürfnisse. Zur Befriedigung der Bedürfnisse aber ist Arbeit, Fleiß, Tüchtigkeit, Klugheit, kurz Strebsamkeit, in jeder Hinsicht nötig. Alles was für den Kulturmenschen Wert hat, muß durch Arbeit gewonnen werden. Gerade mit steigender Volkskultur wird immer mehr die Arbeit die Quelle des Wohlstandes: Gewalt, Unterdruck, Willkür werden immer mehr eingebümt. Deshalb wird die Allgemeinheit, die Masse, fleißiger, wohlhabender, intelligenter, kultur- und bedürfnismäßiger. Der Massenkonsum aber belebt in hohem Grade den Markt und führt zu steigendem Güterausstausch unter den Völkern. Mögert aufstrebende Völker auch in immer größerem Umfange durch eignen Gewerbestreben ihre Bedürfnisse befriedigen, täglich werden weitere Kreise kulturbefähigt und andre stellen wachsende Ansprüche an Industrie und Gewerbe. Die feinsten und kompliziertesten Produkte müssen doch die alten Industrievölker liefern. Sie sind tüchtiger, erfahrener, sie haben bessere Maschinen, besser ausgebildete Kräfte, sie haben die vollkommensten Betriebseinrichtungen, bei ihnen findet die rationelle und sachgemäßeste Materialverwendung statt, sie haben auch die vielseitigsten Handelsbeziehungen und die sichersten und schnellsten Beförderungsmittel. Darin liegt ihre Stärke. Was die Natur ihnen an Rohprodukten weniger gab, das haben sie wettzumachen gewußt durch die Kraft des Geistes, die alle Entwicklung vorwärts gedrängt hat. Aber auch der so materiell erscheinende wirtschaftliche Wettkampf unter den Völkern ist ein Kampf der Geister; die sittliche und intellektuelle Kraft und Gesundheit eines Volkes schützt die nationale Arbeit und garantiert die nationale Selbstbehauptung. Ein kluges und selbstbewußtes, ein freies und fleißiges Volk wird sich stets die Einrichtungen und Lebensverhältnisse schaffen, die es zum wirtschaftlichen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt braucht.

Zürende Industrievölker müssen in möglichst großem Umfange Qualitätsware erzeugen. Durch die Güte der Produkte müssen sie sich Absatzgebiete sichern. Die Herstellung von Qualitätsware führt zu größerer nationaler Wohlhabenheit als bei Erzeugung billiger Massenware. Sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch auf dem Weltmarkt müssen gute Artikel mehr und mehr die schlechten verdrängen. Die Erzeugung schlechter Waren bedeutet gewöhnlich eine Verschwendung an Material und mehr noch an Arbeitskraft. Ungenügende Befähigung der Arbeit ist immer hauptsächlich da festzustellen, wo minderwertige Produkte hergestellt werden. Deshalb hebt im großen und ganzen die Qualitätsarbeit die Lebenshaltung und im weiteren Bildung und Volkskultur.

Das Wirtschaftsprinzip der Arbeitsteilung wirkt weit über die Grenzen des einzelnen Landes hinaus. Natürliche Bedingungen weisen die Völker in allen Entwicklungsstadien auf das Gesetz der Arbeitsteilung hin, durch das alle Arbeit bedeutend gefördert wird. Es wird überall danach gestrebt, auf dem einfachsten Wege die höchstmöglichen Erfolge zu erzielen. Je mehr durch eine hochentwickelte Arbeitsweise Arbeit, Zeit, Rohprodukte und Kosten gespart werden, desto besser sind oft die erzeugten Waren. Bei fortschreitender Arbeitsteilung müssen die Arbeitskräfte nach ihren individuellen Werte ausgenutzt

werden, das gestaltet die Arbeit produktiver, das kommt in der Güte der Ergebnisse zum Ausdruck. Qualitätsarbeit ist die Folge guter Bildungseinrichtungen, die besonders auch individuelle Fähigkeiten entfalten wollen. Daneben sind andere gute Einrichtungen auf allen Wirtschaftszweigen und Kulturgebietern unentbehrlich. Es muß stets von allen Seiten darauf hingewirkt werden, die Qualitätsarbeit immer mehr zur Regel zu machen. Sie hängt eng zusammen mit wirtschaftlicher Sicherheit und Wohlhabenheit. Die allgemeine Entwicklung fordert von älteren Kulturträgern in erster Linie fortgesetzt vollkommene Arbeit.

E m d e n. M. S. H.

Korrespondenzen

Berlin. Von unserer Generalversammlung am 15. März, die in erster Linie zu dem Ergebnis der Lohnverhandlungen Stellung nahm, worüber in Nr. 29 berichtet wurde, ist noch einiges nachzutragen. Punkt 2 der Tagesordnung brachte nach einigem Für und Wider in prinzipieller Beziehung die Bestätigung des Kollegen Mahlo als Spartenvertreter der Maschinenseher im Gauvorstand. Zu Punkt 3, „Maifeier 1928“, referierte Kollege Albrecht. Er behandelte in seinen Ausführungen die historische Entwicklung der zwischen Arbeitern und Unternehmern zutage getretenen Differenzen in dieser Frage, die schließlich zu einer Entscheidung des Reichsschiedsamts führten, und zwar dahingehend, daß das Ruhenlassen der Arbeit auf Grund des Tariffs eine Verletzung der eingegangenen Verträge wäre, somit also nicht anständig sei. Nachdem die Prinzipale in einem Schreiben an den Gauvorstand rechtzeitig an diese Entscheidung erinnern und zum Ausdruck brachten, daß die Prinzipale willens sind, unter allen Umständen die Rechtsverfolgung zu veranlassen und die Organisation bei einem etwaigen Verstoß verantwortlich zu machen, sei der Gauvorstand gehalten, sich nach der getroffenen Entscheidung zu richten. Er richte daher an die Versammlung das Ersuchen, sich der Entscheidung ebenfalls anzupassen. Die gegenwärtige Situation und die vorhandene Verärgerung der Kollegen waren dieser Mahnung jedoch wenig zugänglich. Mit größter Entrüstung wurde in der Diskussion vielmehr zum Ausdruck gebracht, daß der Gauvorstand zu dieser Mahnung gar kein Recht habe. Die Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftstongresses seien auch für die Buchdrucker maßgebend. Die von den Prinzipalen bewilligten Delegationen der einzelnen Betriebe zur Maifeier könnten nicht akzeptiert werden; sie machten diese allgemeine Demonstration zur Durchführung von Kulturforderungen zur Farce. Es wurde folgende Entschiedenheit eingebracht und trotz des entsetzten Protestes des Kollegen Braun einstimmig angenommen: „Die Delegierten zur Generalversammlung des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer sehen in der Arbeitsruhe die einzig würdige Form der Maifeier. Sie erwarten von den Berliner Buchdruckern, daß vom 1. Mai, morgens 6 Uhr, bis zum 2. Mai, morgens 6 Uhr, die Arbeit völlig ruht!“ Kollege Albrecht erklärte nunmehr, daß die Generalversammlung mit der Annahme dieser Entschiedenheit sich in Gegensatz zu dem Wunsche des Gauvorstandes gesetzt habe. Er stelle dies fest und schicke sich dem Protokoll Brauns vollinhaltlich an. Zu Punkt 4, „Statistisches“, gab Kollege Braun eine gedrängte Übersicht über die von der Gauleitung aufgenommenen Betriebs-, Lohn- und Überstundenstatistik. Wenn auch viele Funktionäre in dankenswerter Weise mitgearbeitet haben, so müßte doch in Zukunft das Material schneller, besser und in größerer Zahl einlaufen. Die Lohnstatistik zeige im Vergleich zu früheren Erhebungen wohl eine materielle Aufbesserung der Kollegen, doch stehen noch Tausende von Mitgliedern in ihrem Bruttolohn unter 60 M. Die Überstundenstatistik, das alte Schmerzenskind, zeige, daß in der Statistik von 384 er-

faßten Betrieben in 212 Firmen mit 8089 Gehilfen 2042 Kollegen 8655 Überstunden leisteten, gleich rund 80 Arbeitswochen zu 48 Stunden. Davon seien 883 Stunden ohne Genehmigung der Betriebsvertretung geleistet worden. In Anbetracht des mangelnden Entgegenkommens der Unternehmer müßte die Gehilfenschaft in der Überstundenfrage ihre übergroße Bereitwilligkeit aufgeben. Die große Bedeutung einer Statistik werde leider immer noch nicht von den Kollegen genügend gewürdigt. Jede Statistik verschaffe der Organisation erst den notwendigen Überblick über den Stand der Verhältnisse und zeige uns die Stellen, wo zunächst einzugehen ist, um die allgemeinen Zustände zu bessern.

Brandenburg. Am 1. April fand hier unsere Frühjahrsbezirksversammlung statt. Sie war gut besucht und beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Lohnanspruch bzw. Schiedspruchdiktal. Gauvorsteher Reinkenscherle sprach den Gang der Verhandlungen bis zur Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs. In der Debatte kam unzweideutig zum Ausdruck,



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Moritz Sempel in Altenburg
Eingetretten: 15. April 1878
Pierresche Hofbuchdr. in Altenburg



Fr. Teufel in Baden-Baden
Eingetretten: 16. Mai 1874 in Konstantz
Jagt Invalide



daß die Arbeiterchaft im Buchdruckergewerbe wohl noch niemals so über den Ausgang einer Lohnarbitrationsentscheidung war wie diesmal. Man gab dem Gedanken Ausdruck, daß es zu bedenken sei, ob man bei dem heutigen Schiedspruchverfahren noch ein so hohes Interesse an Tarifgemeinschaftsgedanken habe, daß man unter allen Umständen daran festhalten müßte. Die Buchdrucker seien die ersten gewesen, die den Tarifgedanken aufgriffen und manderlei Ansetzungen seitens der andern Gewerkschaften deswegen in früheren Jahren einstecken mußten. Sie würden aber, wenn sie erkennen würden, daß mit der Tarifgemeinschaft ein gerechter sozialer Ausgleich nicht zu erzielen ist, die ersten sein, die bereit wären, den Tarifgedanken wieder über Bord zu werfen, wenn nicht eine

grundlegende Änderung der Schlichtungsordnung Platz greife bzw. die politischen Wahlen nicht eine Kursänderung brächten, die den Forderungen der Arbeiterchaft mehr als jetzt gerecht wird. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die Bezirksversammlung fordert den Verbandsvorstand auf, den im nächsten Jahre stattfindenden Verbandstag vor Beginn der Tarifverhandlungen stattfinden zu lassen und zur Frage des Tarifgedankens und der Schlichtungsordnung in dem Sinne Stellung zu nehmen, daß der Schlichtungsordnungsstempel unwirksam gemacht wird.“ Nach der einstimmigen Annahme dieser Entschiedenheit kam man zur Verhandlung des geschäftlichen Teils. Der Kassenbericht wies einen guten Bestand aus. Die Berichte aus den einzelnen Druckorten wiesen überall gute Konjunktur im Gewerbe nach. Den Jieserer Kollegen wurde aufgegeben, innerhalb 14 Tagen für die Durchführung des Abschlußtagungsbeschlusses Sorge zu tragen und darüber Bericht zu erstatten. Es folgten noch einige Geldbewilligungen für einen Bezirksfesttag in Brandenburg gemeinsam mit dem Bezirk Potsdam und die Wahl Rathenows als nächsten Tagungsort.

Breslau. (Maschinenseher.) Die Hauptversammlung unserer Gauvereinerung wies erfreulicherweise einen zahlreichen Besuch, insbesondere aus den Bezirksorten, auf. Ihr voraus ging für die auswärtigen Kollegen eine Besichtigung der Intertype-Schmashmaschinen, Doppel- und Dreibecker, der ersten in Schlesien zur Aufstellung gelangten Maschinen dieses Modells, in der „Deu-vag“, Druckereizentrale Breslau. Gleichzeitig konnte auch den Kollegen die neueste Elektro-Rundrohr-Heizung (Modell Aktina), eine Neuheit auf dem Gebiete der Schmashmaschinen-Heizung, vorgeführt werden. Der Geschäftsleitung der Deu-vag sei auch an dieser Stelle für ihr freundliches Entgegenkommen unser Dank ausgesprochen. — Nach kurzer Begrüßung der Ehrengäste durch den Vorsitzenden Birnbach wünschten Kollege Hofmeister für den Gauvorstand und Kollege Sporn für den Ortsvereinsvorstand der Versammlung einen guten Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken dreier im Laufe des Jahres verstorbener Kollegen in üblicher Weise gelehrt. „Tarif — Leistung — Lohn“ lautete das Thema, über das darauf Kollege Germeyer (Leipzig) einen interessanten Vortrag hielt. Er verstand es, in eindrucksvoller Weise den Kollegen vor Augen zu führen, was sie leisten und wie sie ihre Leistungen zu berechnen haben, um sich dafür auch den entsprechenden Anteil an den Früchten ihrer Arbeit zu sichern. Reicher Beifall folgte seinen Ausführungen. Zum Geschäfts- und Kassenbericht nahm Kollege Birnbach das Wort. Er streifte den Jahresbericht, der allen Kollegen bereits gedruckt vorlag, und hob besonders hervor, daß die Konjunktur im verflohenen Jahr für uns Maschinenseher im allgemeinen als gut zu bezeichnen war. Auf dem Lohngebiet sei noch viel nachzuholen. Das zeigt am deutlichsten die am 7. November 1927 aufgenommene Statistik der Zentralkommission der Maschinenseher Deutschlands. Der Osten marschiert immer noch an letzter Stelle. Von 533 Maschinensehern arbeiten noch immer 96 Kollegen zum Minimum. Auch die hygienischen Zustände sind zum Teil in der Provinz noch sehr mangelhaft. Wir werden die Hilfe der Gewerbeinspektion in Anspruch nehmen und für Abhilfe Sorge tragen. Die elektrische Heizungsanlage hat sich sehr gut eingeführt. Bezeichnend für Schlesien ist es, daß im Zeitalter der Elektrizität noch drei Maschinen mit Petroleum und eine mit Benzol beheizt werden. Der anschließende Kassenbericht wies einen Bestand von 461 M. auf. Um die alljährliche Haupt- und Wanderversammlung betreiben zu können, wurde der hohen Ausgaben wegen, die diese Tagungen erfordern, der Gaubeitrag von 40 auf 45 Pf. erhöht. Der von der Breslauer Hauptversammlung gewählte Vorstand wurde bestätigt. Außerdem wurde dem Vorstand für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Entschädigung von 100 M. bewilligt. Als Tagungsort für die diesjährige Wanderversammlung wurde Waldenburg gewählt.

Rheinfahrt der Leipziger Kollegen

vom 1. bis 9. September 1928

Die Ferienreisenden, die sich 1928 dem Leipziger Bildungsausschuß in Gemeinschaft mit dem Leipziger Arbeiter-Bildungsinstitut für acht Tage einer Rheinreise anvertrauen, sind frei von patriotischer und weinseitiger Rheinromantik. Um so mehr können sie sich der Naturromantik ergeben, die fast jede Stunde am Rhein in neuen Bildern entfällt. In den Spätsommertagen, wenn die Fluren und Wälder am Main, am Neckar und am Rhein erst wie vom Flugfeuer herbstlicher Farben gestreift, aber noch nicht in voller Herbstesbuntheit erscheinen, wenn die sonst oft kahlen Hänge der Eifel unter der Decke der blühenden Heide freundlich verborgen liegen, wird ein schneller Sonderzug die Teilnehmer von Leipzig nach Frankfurt am Main bringen. Der Sonntag (2. September) wird dieser schönen und interessanten Stadt gehören. Schon in der Geburtsstadt Goethes wird seine Naturfreude mit uns sein.

Am Montag (3. September) tragen uns geräumige Automobile über Darmstadt und die ihrer Naturpracht wegen berühmte Bergstraße vom Main zum Neckar, nach Heidelberg (etwa 90 Kilometer). Wald und prangende Obstgärten säumen die alte, am Fuße des Odenwaldes verlaufende Römerstraße, an der das Klima so mild ist, daß unsere Fruchtbäume manchmal schon im Januar blühen. Heidelberg, in dessen Bergfriedhof Friedrich Ebert seine letzte Ruhestätte gefunden hat, die Stadt am hohen Ufer des Neckar, der besten Eintritt in die Rheinebene wird nicht nur der materielles Schlossruine wegen ein Erlebnis von seltener Eindringlichkeit sein. Ausflüge flussaufwärts im Neckar werden unsern Blick mehr als eine landschaftliche Idylle erschließen.

Ein Sonderzug bringt uns Dienstag (4. September) die 20 Kilometer weiter nach Mannheim. Ist Frankfurt am Main mehr die große Handels- als eine Industriestadt (deren Besuch außerdem der geschäftstille Sonntag

gewidmet ist), wird Heidelberg uns nur als schöne Stadt etwas zu bieten haben, so kommen wir in Mannheim in ein Gebiet der großen Industrie. Schon als ein Hauptumschlagplatz am Rhein ist Mannheim mit seinen riesigen Hafens- und Lageranlagen etwas ganz Eigenartiges für den Mitteldeutschen. Die Bieremillionenstadt liegt als kompakte Masse in dem spitzen Winkel zwischen Neckar und Rhein, eingezwängt in den nach dem Rhein offenen Halbkreis, den die an die Stelle der Festungsanlagen getretenen „Ringe“ begrenzen. Innerhalb dieser Umringung sind die von genau rechtwinklig sich schneidenden Straßen umschlossenen Häuserblöcke (der einzige Fall in Deutschland!) mit Buchstaben und Ziffern bezeichnet. Die Kühnheit dieses Teiles des Stadtbildes wird durch die an der Rheinseite vorgelagerten Schlossanlagen nicht gemildert, im Gegenteil noch unterstrichen.

Im badischen Mannheim bestiegen wir im Angesicht des gegenüberliegenden pfälz-bayerischen Ludwigshafen das Sondergeschiff, das uns nach Mainz bringt, während es die Teilnehmer des Arbeiter-Bildungsinstituts nach Bingen bringen soll. Eine kurze Spanne Zeit läßt uns die Industrie noch nicht los. Bis zum Rhein reichen die nordwärts Ludwigshafen gelegenen riesigen Anlagen der Badischen Nilkin- und Sobarfabrik, des einen Stammwerkes der F. G. Farbenindustrie, deren Riesenwerk Leuna jeder Mitteldeutsche kennen sollte (und deren andres Stammwerk, die Farbenfabriken in Wiesdorf-Bevertzen jeder Respektvoller in einem halbstündigen „Sprung“ von Köln aus erreichen kann). Doch dann geht die Fahrt sehr bald ins Land der „fröhlichen Weinberge“.

Wo noch nicht der Rhein, verschlossen zwischen starren Felsfelsen erscheint, wo rechts der Widfrei fließt auf den Odenwald, links auf die Haardt, lassen wir bald Worms hinter uns, die Nibelungenstadt. Mainz, die „Goldgeländete“, weitet noch stärker als Worms rückwärts in die Geschichte zweier Jahrtausende.

Hier verlassen wir das Schiff (während die Teilnehmer des Leipziger Arbeiter-Bildungsinstituts weiterfahren),

um uns die Stadt Gutenbergs näher anzuschauen. Mainz auch hier gibt es sehr viel Sehenswertes. Bekannt ist Mainz weiter durch sein Gutenberg-Museum, den Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses, in dem 1848 die Nationalversammlung der deutschen Buchdrucker tagte, und durch ihre sonstigen Sehenswürdigkeiten. Hier nehmen wir Quartier. Mainz liegt in dem großen Winkel des Rheins, auf den von der andern Seite der Main mündet. Ein Abend mit den Mainzer Kollegen wird das Zusammengehörigkeitsgefühl im Verbands der Deutschen Buchdrucker schnell erkennbar werden lassen.

Am Mittwoch (5. September) bringt uns dann das Sondergeschiff nach Bingen. Bingen, das wir, an Inseln vorbei, deren hohe Felssteine ein südliches Landschaftsbild vorpiegeln, erreichen, liegt dann am Rhein und nahe an dem andern großen Rheinwinkel, von dem aus der Strom, der von Mainz aus fast südwestlich fließt, wieder die nordwestliche Richtung einschlägt. Der Blick vom Schiff, der hinter Mainz frei war für die Fernsicht auf den Taunus, wird durch die näher und näher herantretenden Höhen des Rheingebirges mehr und mehr an das engere Strombett gebannt. Bei Bingen beginnt dann jener Teil der Rheinlandschaft, an dem sich alle Rheinromantik entzündete. Gegenüber Bingen liegt Ridesheim, über der Stadt der Niederwald. (Dort steht ein sogenanntes Nationaldenkmal. Ich warne Neugierige! Es ist dort ein „Erklärer“, der die Kunst genau so nach Zentnern und Metern misst, wie es im Leipziger Wörterbuchstadtteil geschieht.) Ein wenig flussaufwärts von Ridesheim folgt Rhinunshausen. Bingen, Ridesheim und Rhinunshausen streiten um den ersten Platz unter den schönen Orten am Rhein. Das Binger Loch ist als Gefahr für die Schifffahrt so viel bekümmert, wie anders der Radesheimer, der vor Bingen im Rhein Wache hält. Bingen, mit höchsten Fenstern und mit ideo Erkeren“ treiben hier ins Wäldchen. (Ihre Ruinen sind nicht, wie ein Leipziger Freund, verblüfft durch die große Zahl, meinte, künstlich aufgebaut. Solche Scherze macht man nur im Leipziger Zoo!)

Unter „Verschiedenem“ machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß es wichtig sei, daß die Kollegen sich die Schiedsgerichtsentscheidungen sammeln, um bei vorkommenden Verhandlungen sich darauf berufen zu können. Was die Sechsmaschinenschule an der Handwerkerstraße anbelangt, wies er darauf hin, daß es nicht möglich sein würde, den ablehenden Standpunkt auf die Dauer aufrechtzuerhalten, und daß Verhandlungen auf der Grundlage der Münchener Richtlinien stattfinden sollen. — In die Tagung schloß sich eine gemeinsame Mittagstafel. Der Nachmittag vereinigten alle Kollegen zur Feier des 27. Stiftungstages, das bei Tanz und verschiedenen Darbietungen einen guten Verlauf nahm.

Wiesbaden. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten beschäftigte sich unsere **Versammlung** am 1. April vornehmlich mit der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts. Von allen Rednern wurde auf das entscheidende eine Befestigung der Schlichtungsordnung oder deren Revision verlangt, um wenigstens den Berufsgruppen, bei denen die Voraussetzungen gegeben sind, die Erlangung eines höheren Lohnniveaus zu ermöglichen. Endlich wird auch bei der Handwerkskammer Minister die Befestigungsordnung durchgeführt. Die Fachschule Gelsenkirchen, eine der bestausgebauten Schulen, soll als Bezirksfachschule anerkannt werden. Auch ist den Kollegen dort die Möglichkeit gegeben, sich in Abendkursen weiterzubilden.

Wiesbaden. Am 29. März nahmen die hiesigen Kollegen in einer gutbesuchten **Versammlung** Stellung zur Lohnfrage und Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts. Kollege **Krause** besprach die Ereignisse der letzten acht Tage und verurteilte den Kollegen klar zu machen, aus welchen Gründen der Verbandsvorstand leider gezwungen war, die Kündigung der Rindigungen zu empfehlen. In der darauf folgenden, ziemlich erregten Diskussion kam eine Resolution zur Annahme, in der die Entziehung über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts durch den Reichsarbeitsminister zum Ausdruck kommt. Kollege **Krause** schloß die Versammlung, indem er an die Gewerkschaftsdiskussion der Mitglieder appellierte.

Wiesbaden. Eine **Arbeitsbesuche** **Versammlung** nahm nach längerer Aussprache einstimmig eine Resolution an, in der zum Ausdruck kommt, daß mit Entziehung Kenntnis genommen wurde von der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts durch den Reichsarbeitsminister. Dadurch seien ganz einseitig Unternehmerinteressen gewahrt worden, während den berechtigten Forderungen der Buchdruckerhelferschaft in keiner Weise entsprochen wird. Die Versammlung erklärte, nur durch ihre gewerkschaftliche Disziplin dazu gezwungen zu sein, sich diesem Sachverhalt zu beugen.

Karlsruhe. Am der Gesamtkollegenchaft die letzten Vorkommnisse während unserer Lohnbewegung zu schildern, sei der Ausgang kurz wiedergegeben. In musterhafter Weise haben sämtliche Kollegen des Bezirks Karlsruhe anlässlich der Lohnbewegung den Anordnungen der Organisation Folge geleistet und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie wirklich Willens waren, wenn notwendig, ihren gerechten Forderungen persönlichen Nachdruck zu verleihen. Die spontanen Bewegungen in unseren Ortsvereinen werden nun wohl unsern Prinzipalen gezeigt haben, daß ihre Phrasen, nur die Führer wären die Unzufriedenen und wollten mal ab und zu ihre Existenzberechtigung beweisen, endgültig erledigt sind. Geradezu erhehend war der Protest der Karlsruher Mitgliedschaft gegenüber des die Lage unseres Gewerbes überhaupt nicht berücksichtigenden Schiedsgerichts. In zwei außerordentlich stark besuchten Versammlungen kam dieser Protest zum Ausdruck. Die letzte Versammlung im „Apollo“ war von über 800 Berufsangehörigen besucht und war wohl die größte und eindringlichste seit Bestehen des Ortsvereins. Nur dem gesellschaftlichen und tariflichen Zwang gehorchend, nicht dem inneren Triebe, wurde von einem eigentlichen Ausstand Abstand genommen, doch war noch die große Zahl von 284 Stimmen für den Streik, die gerade unsern Arbeitgebern in Karlsruhe wohl zu denken

geben sollte. Sie bringt klar zum Ausdruck, daß die Zugewinntheit unserer Prinzipale sich eines Tages bitter rächen kann! Nun haben unsere Kollegen die Arbeit wieder aufgenommen, doch nicht mit Lust und Freude, wie das vom beruflichen Standpunkt aus zu wünschen gewesen wäre. Sind es doch nicht die unglücklichen unserer Kollegen, die über den Ausgang der Bewegung noch lange verbittert sein werden. Gerade an diese aber möchten wir die Bitte richten, sie mögen sich nicht aus Verzweiflung für die Zukunft vom gewerkschaftlichen Leben zurückziehen. Nun gilt es erst recht zusammenzukommen, da wir bestimmt zwangsläufig dem Tag zusteuern werden, an dem es zu einer Waghprobe mit unsern Arbeitgebern kommt, es sei denn, daß sie sich zeitigen umstellen und unsern Kollegen geben, was ihnen auf Grund ihrer Leistungen und der Prosperität des Gewerbes gebührt. Die gesellschaftlichen und tariflichen Bestimmungen haben uns verpflichtet, das zu tun, was geschehen ist. Nicht nur die Haftbarmachung allein hat uns zwangsläufig zur friedlichen Erledigung des Lohnkonflikts gezwungen, sondern auch der Wille, den einmal selbst mitgeschaffenen Tarif als Mitkontrahent einzuhalten, denn was wir von der Gegenseite mit allem Nachdruck verlangen, dürfen wir selbst nicht labilieren. Aber das sollten sich die Kollegen klar sein! Deshalb gilt es heute mehr denn je, auch in Zukunft einig und geschlossen dahin zu streben, die uns im Wege stehenden tariflichen und gesellschaftlichen Bestimmungen aus der Welt zu schaffen. Sollten unsere Kollegen diese Lehre mit aus der diesjährigen Lohnbewegung ziehen, dann können wir getrost der Zukunft entgegenblicken, frei von allen und sich stets bewährenden Parolen: Nur in der Einigkeit liegt die Macht!

Vörsch. In der **Arbeitsbesuche** **Versammlung** in der Trompetenstraße Säckingen hatte leider einen schwachen Besuch aufzuweisen. Ingesamt waren nur 51 Kollegen erschienen. Einige Druckorte waren gar nicht vertreten. Dieser schwache Versammlungsbefuch ist nicht etwa der Interessenlosigkeit, sondern hauptsächlich dem Mangel zuzuschreiben, die der einseitige Schiedsgerichtsbescheid des Reichsarbeitsministers unter der Kollegenchaft hervorgerufen hat. Nach zeitlicher Überlegung aller Umstände bleibt höchste Aktivität das Geben. Schriftleitung. Vorsitzender **Cerff** begrüßte die Erschienenen sowie unsern Gauvorsitzer **Sandfort** (Freiburg) und die beiden Delegierten des Schweizerischen Typographenbundes, die Kollegen **Höjinger** und **Stoß**, beide aus Basel. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten unsern verstorbenen ehemaligen Gauvorsitzers **Endenau**, dessen Andenken in üblicher Weise gelehrt wurde. Geschäfts- und Kassenbericht wurden genehmigt und der Bezirksvorstand in seiner leitenden Zusammenkunft wiedergewählt. Kollege **Sandfort** referierte dann über die durch den Schiedsbescheid des Reichsarbeitsministers geschaffene Lage, die Verbindlichkeitsklärung sei ein Akt der Ungerechtigkeit. Der Verbandsvorstand habe alles getan, was möglich war, und könne daher für den negativen Erfolg nicht verantwortlich gemacht werden. In der darauf eingehenden Diskussion wurde die einseitige Haltung des Reichsarbeitsministers aufs schärfste verurteilt und der Wunsch ausgesprochen, der Verbandsvorstand möge gemeinsam mit dem **ADGB** geeignete Schritte unternehmen, damit derartige Schiedsbescheide künftig sich nicht mehr wiederholen. Nur mit größtem Anmut und Widerwillen fügten sich die Kollegen den Anordnungen der Verbandsleitung, die Kündigung zurückzunehmen. Bei der bevorstehenden Reichstagswahl ist der Arbeiterschaft im allgemeinen, den Buchdruckern aber insbesondere Gelegenheit gegeben, mit dem richtigen Stimmzettel dafür zu sorgen, daß ein arbeiterfreundlicheres Parlament zustande kommt, damit die Schiedsgerichtsbarkeit eine entsprechende Wandlung erfährt. Es folgte noch die Entgegennahme eines interessanten Berichts des Kollegen **Müller** als Bezirksleiter über die Gehilfenprüfungen, wofür ihm durch allezeitigen Beifall gedankt wurde.

Allgemeine Rundschau

Gehilfenprüfung. In den Buchdruckfachklassen der städtischen Gewerkschule in **Gelsenkirchen** stellten sich 15 Geher- und drei Druckerlehrlinge aus den Orten **Wanne-Eickel**, **Wattencheid** und **Gelsenkirchen** zur Prüfung. Von den Geherlehrlingen erhielten sechs Prüflinge die Note „Gut“, fünf „Befriedigend“ und vier „Genügend“; von den Druckerlehrlingen zwei „Gut“ und einer „Genügend“. Einem Geher (Firma **Schmidt & Schubert**), der den praktischen Teil mit „Gut“ bestand, jedoch die Deutscharbeit nicht genügend ausgearbeitet hatte, ist aufgegeben worden, sich bis Oktober darin noch zu vervollkommen. Die fachlichen Leistungen waren im Durchschnitt besser als in den vergangenen Jahren.

Zur Arbeitsmangelfrage im Buchdruckgewerbe. Die Arbeitslosenanzahl in unsern Verbände im Monat **März** erstreckte sich auf 204 Mitgliedspersonen, 37 davon mit 2596 Mitgliedern landten keinen Bericht an die Hauptverwaltung ein. Die Gesamtmitgliedersahl betrug 80 346 (ohne Saargebiet und Freistaat Danzig). In Arbeitslosen wurden gezählt 2063 (gegen 2123 im Februar). Verstorben arbeiteten 163 Mitglieder (gegen 160 im Februar), und zwar bis zu 8 Stunden 134, 9 bis 16 Stunden 15, 17 bis 24 Stunden 13 Mitglieder, 25 und mehr Stunden ein Mitglied.

Beilegung des Konflikts im Dresdener Buchdruckgewerbe. Übereinstimmend lautenden Zeitungsmeldungen zufolge ist der Konflikt in Dresden auf dem Vereinbarungswege beigelegt worden. Vereinbart wurde die Wiederaufnahme der Arbeit am dritten Osterfeiertag. Die Betriebsleistungen verpflichteten sich, die Belegschaften geschlossen wieder einzustellen. Nachfragen dürfen nicht stattfinden. Ausgefallene Arbeitszeit kann auf Wunsch der Geschäftsleitungen innerhalb der nächsten vier Wochen nachgeholt werden. Rechtsansprüche, die aus irgendwelchen Gründen geltend gemacht werden könnten, sind durch die getroffenen Vereinbarungen hinfällig. Ausgesprochene Kündigungen sind zurückzunehmen. Dem Verhandlungsergebnis haben sowohl die Vertrauensleute wie die Belegschaften zugestimmt. Nach dem nunmehrigen Abschluß des Lohnkonflikts ist das eigenartige Verhältnis zu verdeutlichen, daß in Dresden gegenwärtig etwa 1300 Gehilfen zu überbetrieblichen Bedingungen arbeiten und etwa 850 Gehilfen zum verbindlich erklärten Tariflohn. Interessant sind einige kritische Bemerkungen der „Leipziger Volkszeitung“ zum Abschluß des Dresdener Lohnkonflikts. Die genannte Zeitung, die über den Verdacht einer unangebrachten Leisetreuerlei gewiß erhaben ist, schreibt über die Dresdener Lohnbewegung u. a. folgendes: „Das Heidentüm, das die kommunistische Presse mit großem Geschrei aus der Dresdener Buchdruckerbewegung machen wollte, war sie sicherlich nicht. Das sollten eigentlich gerade die Kommunisten am besten begreifen, die immer von der Notwendigkeit einheitlicher und möglichst umfassender gewerkschaftlicher Kampfhandlungen sprechen. Die Dresdener Bewegung war eine ganz isolierte Bewegung, die nach der ganzen Lage der Dinge auch eine solche bleiben mußte. Diese Bewegung bietet ein Beispiel dafür, was eine kleine, gut organisierte Schicht von Arbeitern unter günstigen Umständen zu erreichen vermag. Aber für mehr ist diese Bewegung kein Beispiel! Es mußten die Dresdener Buchdrucker vor Kampfbeginn aus ihrem Verbands ausreten. Die Nachzahlung dieses Beispiels ist weder empfehlenswert, noch in größerem Umfang überhaupt möglich. Diese Tatsache unterstreicht noch das vollkommene Isolieren der Dresdener Bewegung. Das Durchhalten der Dresdener Bewegung bis zu einem wenigstens teilweisen Erfolge ist wiederum eine Erscheinung, von der man nicht auf allgemein gegebene Möglichkeiten schließen darf. Bei allem Respekt also vor den Dresdener Buchdruckern: Wer glaubt, in dieser Dresdener Bewegung ein Mittel sehen zu dürfen, dessen allgemeine Anwendung eventuell möglich wäre, der ist im Irrtum. Nicht solche isolierten Bewegungen schaffen jene Veränderungen der gewerkschaftlichen Situation in Deutschland, die die Ar-

In Bingen treffen wir wieder mit den andern Teilnehmern zusammen, und gemeinsam trägt uns das Schiff nach **Koblenz**, der Rhein- und Moselstadt, scharf gegenüber der Rahmündung. Fast nicht zu zählen sind auf dieser Strecke die Bergeshöhen, die schönen Orte und die Burgen. Was sind hier Namen? Schall und Rauch für den, der den Rhein nicht kennt. Aber Orte, die große Erinnerungen wecken für den Wandersmann, der zu Fuß und zu Schiff die Welt des Rheins durchstreift. Ich nenne: Rheinstein, Soonek, Lorch, Stahlek, Baharath, Gutensels, Caub mit der Pfalz, die Lorelei, St. Goar (Freggischath's „schönster Zufluchtsort am Rhein“), gegenüber Raß und Maus, Rheinfels, Borschhofen, Woppard, Braubach mit der Marksburg, Stolzenfels. Die Orte „hingewirft an die Bergeshöhe“, gedrängt in der Enge der Afer.

Koblenz—Cöchem—Eifel—Hrhtal—Röln

Eine kaum zu bewältigende Fülle von Erlebnissen wird den Reiseteilnehmern der fünfte Reisetag bringen. In großen, offenen Autobussen werden etwa 200 Kilometer zurückgelegt. Wir verlassen das Rheintal, das sich gleich unterhalb Koblenz zur großen Rheinwieder Bucht erweitert und danach bis zum Siebengebirge nur von mäßig zum Strom abfallenden Höhen begrenzt wird. Unsere Fahrt wird eine Mosels, Eifels, Afers und Siebengebirgsfahrt in einem, indem wir einen großen Bogen westwärts schlagen.

Leider ist es nicht möglich, durch die blauen Moselberge Stromauf bis Trier zu fahren und von dieser schönen alten Stadt aus die Römerstraße über die Eifel nach Köln zu benutzen. Unser Ziel muß an der Mosel das im Schutze einer alten Reichsburg angelegte **Cöchem** sein, etwa 50 Kilometer von Koblenz entfernt. Von hier aus geht es hinauf zu den Eifelhöhen, über **Uhlen** kommen wir schließlich durch die **Koreifel** nach **Kelberg** in die vulkanische **Hochsifel**. Hier liegen überall erloschene Vulkanen, die Krater teils mit Wasser gefüllt, in **Seen** (Ware) verwandelt. Dann mit seinen drei **Waren** müssen wir leider weitab links, den **Naacher See** ebenso weit rechts lassen.

Bergeshöhe steht hier oben neben Bergeshöhe. Von weiten Heideflächen öffnet sich dem Blick ein grünes Waldtal nach dem andern. Vom **Sohlfelger** (674 Meter) kommen wir bald zur **Mübig** (678 Meter) und zur **Hohen Aht** (746 Meter), dem höchsten Berg der Eifel. Aber **Adenau** erreichen wir dann das **Hrhtal** und flugabwärts bei **Remagen** den Rhein. Noch einmal umfängt uns an der Afer der romanische Zauber aller Weinbaugelände im Westen des Reiches: dunkle Waldeshöhen neben den helleren Terrassen der Weinberge, durchschimmernd der blaue Schiefergrund: Bingen bis zur **Hrhmündung**!

Im findenden Abend taucht auf der Fahrt nach **Röln** das **Siebengebirge** auf, dessen letzter Ausläufer zum Rhein als **Drachensfels** majestätisch über **Königswinter** steht. Aber uns auf der Höhe des **Kobderberges**, eines alten Vulkanen, der **Wolansbogen**. Sanfter die **Landchaft**, **Godesberg**, die **Gartenstadt**. Dann **Bonn**, die **Geburtsstadt** **Beethoven's**. Und schließlich **Röln**, die Stadt der **Kirchen** und **Kapellen**:

„Es stehet des Domes Schattenummaße
Mit Mauerwerk und Turmeskizzen
Weltklingend aus dem Vorn der Wasse,
Verleuchtend flammt der Tag darauf.“

Und dann **wie** **Lage** **Röln**. Die „**Preffa**“ Ausflüge zurück nach **Königswinter**, nach **Bonn** und **Godesberg**. Eventuell seitwärts ins **Wuppertal**, ins **Bergische Land**. Eventuell nach **Düsseldorf** und weiter abwärts zum **Niederrhein**. Eventuell zum **Rhein-Ahr-Winter** der großen **Industrie**. Ein jeder nach seinem Geschmack und — **Geldbeutel**.

Das Reiseprogramm

Sonnabend, den 1. September. Abends Abfahrt von **Leipzig**, **Saumbahn**.
Sonntag, den 2. September. Ankunft in **Frankfurt** am **Main**, **Zuwendung** der **Hotels**, **Näherungen**, **Übernachtung**.
Montag, den 3. September. Nach dem **Frühstück** Fahrt im **Autobus** über **Frankfurt** und die **Verstrasse** nach **Heidelberg**. **Ankunft** dort gegen **Mittag**, **Näherungen** durch die **Stadt**, zum **Stoß** und zum **Bergfriedhof**, **Übernachtung**.
Dienstag, den 4. September. Nach dem **Frühstück** mit der **Elektrischen** nach **Mannheim**, **Kurze** **Besichtigung**, **Dann** mit einem

Sonderstift nach **Malta**, **Näherungen** durch die **Stadt**, **Abends** **Zusammenkunft** mit den **Mainzer** **Kollegen**, **Übernachtung**.

Mittwoch, den 5. September. Nach dem **Frühstück** Fahrt mit **Sonderstift** nach **Bingen**—**Rohden**: **Ausflüge**, **Abends** **Zusammenkunft** mit den **dortigen** **Genossen**. (**Vortag** das **Gewissen** **Schad** **Köln** über die **Rheinlande**.) **Übernachtung**.

Donnerstag, den 6. September. 1 Uhr **Abfahrt** mit **Autobus** **moseltalwärts** nach **Cöchem**, weiter durch die **Eifel** über **Kelberg** nach **Ahrthal**, durch **Hrhtal** nach **Remagen**, am **Rhein** vorbei über **Nollandsack**, **Godesberg** und **Bonn** nach **Köln**, **Ankunft** **abends**. (**Weg** **ab** mit **Sonderwagen** **direkt** nach **Röln** **besteht**.) **Unterwegs** **Blick** **im** **Walde**, **geleitet** **von** **der** **Kontingenz** **gesellschaft** **Wohnung** **in** **Köln**, **Übernachtung** **in** **Köln**.

Freitag, den 7. September. **Vormittags** **Besuch** **der** „**Preffa**“, **Mittags** **in** **den** **Hotels**, **Nachmittags** **Fortsetzung** **der** **Besichtigung** **der** „**Preffa**“, **Abends** **in** **den** **Hotels**, **Dann** „**Mehrheit** **der** **Abend**“ **mit** **den** **hiesigen** **Kollegen**. (**Das** **Vokal** **kann** **erst** **am** **der** **Fahrt** **bestimmte** **werden**.)

Sonnabend, den 8. September. **Frühstück** **in** **den** **Hotels**, **Etwas** **7.30** **Uhr** **mit** **der** **Reiseleiter** **nach** **Bonn**, **Dort** **Stadtbesichtigung**, **Etwas** **11.30** **Uhr** **anrück** **nach** **Köln**, **Vor** **die** **Kollegen**, **die** **sich** **an** **der** **Fahrt** **nach** **Bonn** **nicht** **beteiligen**, **Fortsetzung** **der** **Besichtigung** **der** „**Preffa**“, **Mittags** **in** **den** **Hotels**, **Nachmittags** **frei**, **Etwas** **1 Uhr** **Abends** **in** **den** **Hotels**, **Etwas** **22** **Uhr** **Abfahrt** **nach** **der** **Heimat**, **Ankunft** **Sonntag**, **den** **9. September**, **etwa** **11 Uhr**. Die **Reiseleiter** **besuchen** **sich** **am** **11.30** **Uhr** **mit** **dem** **besagten** **Autobus** **und** **Schiff** **fahrten** **innerhalb** **der** **Reiseleiter**, **Unterbringung** **in** **Hotels**, **Bereitstellung** **dreier** **Wahlzeiten**: **Frühstück**, **Mittags** **und** **Abends** **essen** **ohne** **Getränk**), **Eintrittsgelder** **für** **alle** **programm** **mäßigen** **Besichtigungen**, **Abgaben**, **Reisekost**, **Unfallversicherung**, **Leihverkehr**, **Unvorhergesehene** **Umstände**, **am** **Beispiel** **Änderungen** **von** **Zins** **und** **Schiff** **fahrten** **verbindungen**, **Hinzu** **zu** **den** **elementaren** **Natur** **sonstige** **andere** **Art** **berichtigungen** **die** **Reiseleiter**, **wenn** **mögl.**, **das** **Programm**, **die** **Reiseleiter** **bestimmungen** **und** **die** **Beteiligungen** **anzuführen** **zu** **ändern**. **Wenn** **durch** **Hindernisse** **des** **Wohnungs** **ausfalls** **Reiseleiter** **entstehen** **sollten**, **so** **sollen** **solche** **an** **Kassen** **der** **Reiseleiter**, **für** **Kinder** **(die** **nicht** **unter** **zwölf** **Jahren** **sein** **dürfen**) **müß** **der** **vollste** **Reiseleiter** **bestimmungen** **bestimmt** **werden**. **Den** **Teilnehmern** **bleibt** **freigestellt**, **sich** **von** **einer** **einzelnen** **Programm** **teilnahme** **auszusprechen**. **Eine** **Nachvermittlung** **für** **ausgefallene** **Programm** **teile** **wird** **in** **keinem** **Falle** **akkelt**.

Anfragen **an** **die** **Reiseleiter** **sind** **an** **den** **Kollegen** **Edto** **Reichelt**, **Vorsitzenden** **des** **Wohnungs** **ausfalls**, **im** **Vereins** **bureau**, **Brückenstraße** **9**, **in** **Leipzig**, **zu** **richten**.

Der **Wohnungs** **ausfall** **des** **Vereins** **Reiseleiter** **und** **Schriftleiter** **bestimmen**

